

Broder und Abdel-Samad in Berlin-Neukölln



Das jüdisch-arabische Dreamteam Henryk M. Broder und Hamed Abdel-Samad gemeinsam bei einer Podiumsveranstaltung, das bürgt von vornherein für ironisch-satirische Meisterleistungen. Wenn das dann auch noch auf multikulturell kontaminiertem Boden wie in Berlin-Neukölln stattfindet, die Moderatorin die taz-Journalistin Cigdem Akyol ist und die Reporterin des Ereignisses Mely Kiyak heißt, kann man schon etwas ganz besonders Spannendes erwarten. Und so überschrieb diese Mely Kiyak ihren Artikel im Onlineportal der Berliner Zeitung mit „Skandal – der Untergang der Zivilisation“.

Hier der Dialog im Wortlaut, wie er bei berlinonline.de zu lesen ist:

MODERATORIN: Herr Abdel-Samad, Sie waren früher gläubiger Moslem?

ABDEL-SAMAD: Ja. Ich war überzeugter Antisemit.

MODERATORIN: Gehört der Islam, wie Wulff sagte, zu Deutschland?

BRODER: Wulff ist Nathan der Weise für Arme.

Publikum quiert begeistert.

BRODER präzisiert: Nathan der Weise für Hannoveraner.

Publikum schüttelt sich vor Freude.

ABDEL-SAMAD: Früher sind Migranten, wenn es ihnen nicht gefiel, wieder gegangen.

MODERATORIN: Warum bleiben sie heute?

ABDEL-SAMAD: Zwei Gründe: Satellit und Sozialhilfe.

STIMME AUS DEM PUBLIKUM: Der Araber analysiert knallhart und richtig.

MODERATORIN: In Ihrem Buch prophezeien Sie den Untergang der islamischen Welt.

ABDEL-SAMAD: Welche Innovationen aus der islamischen Welt kennen wir? Wie viele muslimische Nobelpreisträger gibt es?

PUBLIKUM herzlich zustimmend: Recht hat er! Was haben wir schon von denen?

MODERATORIN: Sie meinen also, die Probleme werden hier zu Recht angesprochen?

ABDEL-SAMAD: Na klar gibt es Probleme. Wäre sonst der Saal voll mit Leuten, die geil auf den Untergang des Islams sind?

PUBLIKUM grölend: Jawoll. Genauso ist das!

BRODER: Wir beide ziehen ohnehin die Verrückten an.

MODERATORIN: Ist Broder verrückt?

ABDEL-SAMAD: Früher glaubte ich, Juden sind besessen von Hitler, Sex und Essen. Heute weiß ich es.

Broder und Abdel-Samad stupsen sich kumpelhaft an. Publikum irritiert.

MODERATORIN: Klare Ressentiments.

BRODER: Alle Menschen haben Ressentiments. Alle, außer Claudia Roth.

ABDEL-SAMAD: Die Ressentiments gegen den Islam haben Gründe. Ich kenne einen Islamisten, der sieben Kinder hat und vom deutschen Staat 2 800 Euro bekommt. Das ist ein Skandal.

Publikum klatscht lange und ausdauernd. Skandal!-Rufe

STIMME AUS DEM PUBLIKUM: Selbst ich als Türke frage mich, warum stecken wir nicht alle Ehrenmörder in den Sack und schieben sie ab, statt uns aus Guantanamo noch weitere Islamisten einzufliegen?

Publikum jubelt.

ANDERE STIMME: Ich bin Moslem und finde die Diskussion unsachlich. Der Prophet tat doch auch Gutes.

WEITERE STIMME: Als Kinderschänder?

GLÄUBIGER KRITIKER: Sie wollen doch bloß Geld verdienen?

BRODER: Und? Döner gibt es umsonst, oder was? Wie lächerlich! Leben Sie von frischer Luft?

GLÄUBIGER KRITIKER: Wenn Sie sachlich wären, würden Sie mit mir diskutieren und nicht mit dem Juden.

Moderatorin ist entsetzt.

ABDEL-SAMAD, mit dem Zeigefinger Richtung des gläubigen Kritikers stechend: Sie können Sachlichkeit nicht mal buchstabieren!

Tohuwabohou im Publikum.

Der Autor dieser Zeilen findet diese Diskussion, an der sich auch das Publikum beteiligte, äußerst lebhaft, konstruktiv,

fruchtbar und lebendig. Die Menschen machen sich ihre Gedanken über eine Ideologie, die die Wurzeln ihrer freien demokratischen Gesellschaft bedroht. Soviel kritisches Bewusstsein muss in diesem Lande noch erlaubt sein. Reporterin Mely Kiyak stellt hingegen wohl eher die multikulturelle Toleranzfähigkeit der autochthonen Bevölkerung in Frage. Anders kann man ihre Bemerkungen zu den Reaktionen der Zuhörer („Publikum quiekt begeistert“, „Tohuwabohu im Publikum“) wohl kaum interpretieren. Man muss sich ernsthaft die Frage stellen, wie viel muslimisch-wohlwollendes Gedankengut bereits in die Redaktionsstuben der hiesigen Medien eingesickert ist. Mely Kiyak ist jedenfalls Mitglied der Islamkonferenz, Tochter türkisch-kurdischer Einwanderer und schreibt neben der Berliner Zeitung öfters für die „Frankfurter Rundschau“ sowie „Die Zeit“. Außerdem arbeitet sie wohl auch gelegentlich für die Friedrich Ebert-Stiftung. Eine gewisse geistig-politisch linksdriftende Gesinnung ist diesen Informationen also durchaus abzuleiten. Und schon wird die Tendenz dieses Artikels klar: Ein „Skandal“, dass die Bevölkerung sich in der beschriebenen Weise äußert – und das auch noch ausgerechnet in Berlin-Neukölln, wo dort doch bekanntlich multikulturell alles in bester Ordnung ist. Mely Kiyak wird sich wohl noch an ganz andere Dinge gewöhnen müssen, denn die Auseinandersetzung mit dem Thema Islam hat gerade erst so richtig begonnen.

(Michael Stürzenberger)